

# Jüngste Strukturänderungen im Bereich der Gebirgsrandzone der Koralpe am Beispiel des Gerichtsbezirkes Stainz

Von Paul EDER

In Veranstaltungen, Gesprächen, vor allem aber auf Exkursionen in den Bereich der Gebirgsrandzone der Koralpe, die den Übergang von der weststeirischen Riedellandschaft zum hohen Bergland des Steirischen Randgebirges bildet, hat Univ.-Prof. Dr. H. Paschinger immer wieder auf den raschen Strukturwandel dieser dicht besiedelten Zone am Fuße der Koralpe hingewiesen. In jeder Hinsicht, so Prof. Paschinger, sei es in der Mannigfaltigkeit des Geländes, der Siedlung, der Nutzung, der sozialen Verhältnisse, hebe sich diese Gebirgsrandzone stark vom Bergland wie auch vom Riedelland ab (H. PASCHINGER 1974, S. 135).

Nicht zuletzt waren gerade diese Hinweise und klaren Aussagen Anregung genug, sich verstärkt mit den jüngsten sozialgeographischen Wandlungen dieses Raumes auseinanderzusetzen.

Im folgenden soll nun der Versuch unternommen werden, vor allem auf sozialgeographische Veränderungen der drei Bereiche Bergland, Gebirgsrandzone und Riedelland einzugehen, die unterschiedlichen Wandlungerscheinungen zu durchleuchten und zu analysieren.

Da nun einerseits sozialgeographische Prozesse aber nur in einem abgegrenzten Raum sichtbar werden können (W. HARTKE 1959, S. 427), zum anderen für die vorliegende Untersuchung aber nur ein Gebiet in Frage kam, das sowohl Anteil am Bergland des Steirischen Randgebirges, der Gebirgsrandzone wie auch am Weststeirischen Riedelland hat, scheint meines Erachtens der Gerichtsbezirk Stainz besonders geeignet zu sein für diese Untersuchung.

Der Bezirk Stainz, mit 223,72 km<sup>2</sup> der kleinste der drei Gerichtsbezirke des politischen Bezirkes Deutschlandsberg, weist zwar nur eine Ost-West-Erstreckung von ungefähr 20 km auf, reicht aber vom hohen Bergland des Steirischen Randgebirges im Westen, wobei es sich hier beim Rosenkogel- (1342 m), Reinischkogelgebiet (1463 m) um ein vom Hauptkamm der Koralpe etwas vorgeschobenes Gebiet handelt, bis zum Riedelrücken von Tobisegg im Osten, der zugleich die Wasserscheide zwischen Kainach und Laßnitz bildet. Trotz der geringen Entfernung zwischen den drei Teilbereichen Bergland, Gebirgsrandzone und Riedelland, die natürlich eine enge Verflechtung von Höhen- und Niederungseinflüssen bedingt, ist dennoch in den einzelnen Zonen eine ganz gegensätzliche Entwicklung sowohl in sozial- wie auch wirtschaftsgeographischer Sicht zu bemerken.

Die Bevölkerung des gesamten Untersuchungsraumes nahm von 1869 bis 1971 (neueste Zahlen aufgrund der letzten Volkszählung vom 12. Mai 1981 konnten leider nicht eruiert werden) um 1745 Personen oder um 11,8% zu. Ein Vergleich mit der durchschnittlichen Zunahme der Wohnbevölkerung der Steiermark im gleichen Zeitraum (+58%) zeigt aber, wie niedrig dieser Wert für den Bezirk Stainz wirklich ist. Günstiger sieht die Entwicklung für das Dezennium 1961/71 aus. In diesem Zeitraum stieg die Bevölkerungszahl im Untersuchungsgebiet um 683 bzw. 4,3% an. Der Vergleichswert der Steiermark betrug in diesem Zeitraum +4,8%.

Vom demographischen Gesichtspunkt aus gesehen weit interessanter ist nun, wenn man jeweils die Gemeinden des Berglandes, die Gemeinden der Gebirgsrandzone und die Riedellandgemeinden zusammenfaßt, da die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Bereichen ganz unterschiedlich verlaufen ist. Dazu muß erwähnt werden, daß die daraus errechneten Ergebnisse natürlich nur ungefähre Durchschnittswerte für die jeweiligen

Bereiche darstellen (einzelne Gemeinden bleiben nicht auf einen einzigen Bereich, z. B. die Gebirgsrandzone, beschränkt, sondern reichen eventuell in eine andere Zone, z. B. das Riedelland, hinein), für den Zweck der vorliegenden Untersuchung aber dennoch ausreichen.

*Tab. 1: Veränderung der Wohnbevölkerung*

	1869–1971 abs.	in % von 1869	1961–1971 abs.	in % von 1961
Bergland	– 412	– 12,6	+ 65	+ 2,3
Gebirgsrandzone	+ 2354	+ 31,0	+ 548	+ 5,8
Riedelland	– 197	– 5,1	+ 70	+ 1,9
Bezirk Stainz	+ 1745	+ 11,8	+ 683	+ 4,3

Quelle: Eigene Berechnung aufgrund der Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971

Deutlich hebt sich die Gebirgsrandzone hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung vom Bergland- wie auch vom Riedellandbereich ab. Während der Rückgang der Bevölkerung in den Berglandgemeinden von 1869 bis 1971 um 12,6% noch eher verständlich ist, überrascht doch die Bevölkerungsabnahme in den Riedellandgemeinden (–5,1%). Im krassen Gegensatz dazu und klar bevorzugt zeigt sich die Entwicklung in der Gebirgsfußzone. Sie weist für den Zeitraum 1869–1971 eine klare Bevölkerungszunahme auf, was sicherlich auf Kosten des Berg- und Riedellandes erfolgte. Weit günstiger sieht die Bilanz für diese beiden Bereiche im Jahrzehnt 1961–1971 aus. Zwar hat die Bevölkerung in der Gebirgsrandzone noch immer die größten Zunahmeraten zu verzeichnen (+5,8%), aber auch die beiden übrigen Bereiche haben eine Zunahme aufzuweisen. Dabei ist interessant, daß die Bevölkerung im Bergland relativ gesehen stärker zugenommen hat (+2,3%) als im Riedellandbereich (+1,9%).

Für die negative Entwicklung in den Bergland- und Riedellandgemeinden (1869–1971) zeichnen hauptsächlich die großen Wanderungsverluste verantwortlich, wogegen die Bevölkerungszunahme in der Gebirgsrandzone durch günstige Geburtenbilanz und Wanderungsgewinne bedingt war. Die Ursachen für die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung in den letzten 100 Jahren dürften somit einerseits in der äußerst günstigen Verkehrslage (Radlpaß-Bundesstraße) sowie der klimatischen Bevorzugung der Gebirgsrandzone liegen, zum anderen wohl in der wirtschaftlich ungünstigen Lage der Berg- bzw. Riedellandgemeinden begründet sein. Die positive Entwicklung im Bereich des Berglandes im Dezennium 1961/71 ist in erster Linie auf die Verkehrserschließung höher gelegener Gebiete (dadurch Möglichkeit des Auspendelns) wie auch auf die Förderung des Bergbauerntums durch gezielte Maßnahmen der Landesregierung zurückzuführen.

Als weiteres markantes Kennzeichen für den sozioökonomischen Wandel dieses wirtschaftlich und sozial recht unterschiedlich strukturierten Raumes kann neben der Bevölkerungsentwicklung auch die Entwicklung der Häuserzahlen angeführt werden, wobei sich deutlich Unterschiede zwischen den Bereichen Bergland, Gebirgsland und Riedelland zeigen. Am Beispiel von drei Gemeinden, die diesbezüglich typische Vertreter der einzelnen Bereiche darstellen, soll die Entwicklung aufgezeigt und analysiert werden.

*Tab. 2: Entwicklung der Häuserzahlen*

Gemeinde	1869	1900	1951	1961	1971
Feldbaum (Bergland)	192	175	153	154	178
Lannach (Gebirgsrand)	243	268	332	414	565
Stainztal (Riedelland)	271	305	310	311	337

Quelle: Ergebnisse der Volkszählungen von 1869, 1900, 1951, 1961 und 1971

Auffällig in der Berglandgemeinde Feldbaum ist, daß die Häuserzahl von 1869 bis 1961 kontinuierlich abnahm, was ziemlich genau mit der Abwanderung der Bevölkerung einherging. Seit 1961 änderte sich die Situation aber schlagartig. Obwohl die Bevölkerung in dieser Gemeinde weiterhin eine stark rückläufige Tendenz aufwies (von 1961 bis 1971 Abnahme um 8,5%), stieg hingegen die Zahl der Häuser seit dieser Zeit stark an. Die Erklärung für diese entgegengesetzte Entwicklung ist die, daß seit Beginn der sechziger Jahre die Städter auch diese höher gelegenen Bereiche entdeckten, hier Grundstücke durch Kauf erwarben, um darauf Zweitwohnungen (Freizeitwohnsitze) zu errichten. Diese Entwicklung hat aber den großen Nachteil, daß durch die damit hervorgerufene Zersiedelung auch der Wert der Erholungslandschaft vermindert wird. Ein anderes Bild zeigt die Entwicklung der Häuserzahlen in der eigentlichen Gebirgsrandzone. Wie das Beispiel der Gemeinde Lannach dokumentiert, war von 1869 bis 1951 ein stetiges Ansteigen der Zahl der Häuser etwa parallel zur Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen. Seit 1951 macht sich ein neuer Trend bemerkbar. Die aufkommende Eigenheimbewegung ließ in kurzer Zeit zahlreiche Neubauten entstehen, wobei vor allem seit etwa 1960 von einem bis heute andauernden Höchststand der Bautätigkeit überhaupt gesprochen werden kann. Allein im Dezennium 1961/71 entstanden in der Gemeinde Lannach 151 Neubauten, für eine Gemeinde mit 2154 Einwohnern eine beachtliche Zahl. Gründe für diese äußerst rege Bautätigkeit sind im wirtschaftlichen Aufschwung seit den sechziger Jahren und in der ausgesprochen starken Zuwanderung in dieses verkehrsmäßig äußerst günstig gelegene Gebiet (Radpaß-Bundesstraße, Lage an der Graz-Köflacher Eisenbahn, Nähe der Autobahnabfahrt Lieboch) zu suchen.

Ganz deutlich spiegelt sich somit die günstige Verkehrslage in der positiven Entwicklung der Bevölkerungs- und Häuserzahlen (Ansiedlung von Pendlern) wider.

Etwas anders sieht die Situation in der verkehrsmäßig doch ziemlich abseits gelegenen Riedellandgemeinde Stainztal aus. Hier ist ein Ansteigen der Häuserzahlen nur bis 1900 zu bemerken, während dann sechs Jahrzehnte lang die Zahl der Häuser fast unverändert blieb. Ähnlich verlief die Entwicklung auch bei der Einwohnerzahl. Die Zunahme der Häuser wie der Wohnbevölkerung vor 1900 ist wohl auf den Bau der Eisenbahnlinie Graz–Wies und die Errichtung der Schmalspurstrecke von Preding nach Stainz (1892), die durch das Gemeindegebiet von Stainztal führt, zurückzuführen. Erst seit 1961 hat die Häuserzahl wieder etwas zugenommen, ohne aber das alte Siedlungsbild verändert zu haben.

Ein starker Wandel ist auch in der Berufsstruktur dieses Raumes erkennbar, wobei in den einzelnen Bereichen Bergland, Gebirgsrandzone und Riedelland wiederum markante Unterschiede auftreten.

*Tab. 3: Wirtschaftliche Zugehörigkeit der Wohnbevölkerung für den gesamten Bezirk Stainz (in %)*

Wirtschaftsabteilung	1934	1961	1971
Land- und Forstwirtschaft	71,0	39,2	25,0
Industrie und Gewerbe	12,9	31,3	37,7
Handel und Verkehr	3,5	6,0	10,3
Freie Berufe, öffentliche			
Dienste, Haush., unbekannt	2,2	5,2	6,5
Selbständige, Berufslose	10,4	18,3	20,5

Quelle: Eigene Auswertung aufgrund der Ergebnisse der Volkszählungen von 1934, 1961 und 1971

Bis 1934 war die Wohnbevölkerung dieses Raumes noch überwiegend agrarisch orientiert, die anderen Wirtschaftssparten spielten mit Ausnahme des sekundären Sektors bis dahin so gut wie keine Rolle. Anders sah die Situation im Jahre 1961 aus. Der Gruppe Industrie und Gewerbe gehörten bereits fast ein Drittel aller Bewohner an, allerdings war die Berufsgruppe Land- und Forstwirtschaft mit 39,2% noch immer am stärksten vertreten. Im Jahrzehnt 1961/71 erfolgte dann ein einschneidender Wandel in der Sozialstruktur. Eine Gewichtsverlagerung von der Land- und Forstwirtschaft (25% der Wohnbevölkerung waren 1971 in dieser Sparte tätig) hin zu den Sektoren Industrie und Gewerbe (37,7%) bzw. Handel und Verkehr (10,3%) war besonders auffällig, wenngleich in den einzelnen Bereichen Bergland, Gebirgsrandzone und Riedelland bemerkenswerte Unterschiede auftraten. So erreichte der Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen in den Riedelland- und Berglandgemeinden weit höhere Werte (1961: zwischen 50% und 60%, 1971: zwischen 30% und 40%) als in der verkehrsmäßig günstiger gelegeneren Gebirgsrandzone (1961: zwischen 20% und 30%, 1971: zwischen 10% und 20%). In dieser bevorzugten Zone hat sich heute der Anteil der Wohnbevölkerung auf dem Sektor Industrie und Gewerbe bei nahezu 40% eingependelt, ja geht stellenweise sogar zugunsten des tertiären Sektors leicht zurück.

Insgesamt gesehen hat die Land- und Forstwirtschaft ihre Vormachtstellung vor allem in der Gebirgsrandzone verloren, wobei von einer gänzlichen Abkehr von der Landwirtschaft sicher nicht gesprochen werden kann, da sie als zusätzlicher Erwerbszweig immer wieder in Erscheinung tritt.

In diesem Zusammenhang muß gleich auf den Wandel in der Erwerbsart der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sowie auf die Veränderungen in der Betriebsgrößenstruktur hingewiesen werden. Von Interesse dabei ist, inwieweit der Nebenerwerb die Landwirtschaft im Untersuchungsraum im Laufe der Zeit verändert hat und welche Rolle die Nebenerwerbsbetriebe heute spielen.

Die Entwicklung geht seit Jahren dahin, sich immer mehr von der Vollerwerbswirtschaft (besonders in der Gebirgsrandzone, aber auch im Riedellandbereich) abzuwenden und den landwirtschaftlichen Betrieb im Nebenerwerb als zusätzliche Einnahmequelle neben dem Hauptberuf weiterzuführen. Eine Folge dieser Entwicklung ist eine gleichzeitige Zunahme der Kleinstbetriebe (bis 2 ha) auf Kosten der Kleinbetriebe (2–5 ha) und Kleinmittelbetriebe (5–10 ha).

Hauptgründe, daß viele einen außerlandwirtschaftlichen Hauptberuf ergreifen, liegen einerseits im Bestreben nach höherem Einkommen, wobei auch das Streben – mehr Geld für landwirtschaftliche Investitionen bzw. für Um- oder Neubauten zur Verfügung zu haben – eine wichtige Rolle spielen dürfte. Zum anderen müssen viele außerbäuerliche Arbeitskräfte auf den landwirtschaftlichen Nebenerwerb zurückgreifen, da, bedingt durch die meist niedrige soziale Stellung des Hauptberufs (etwa ein Drittel der Nebenerwerbslandwirte ist als Hilfsarbeiter tätig), das Einkommen sehr niedrig und somit ein Zweitverdienst unumgänglich ist. Dazu bietet die durch Verkehrs- und Klimagunst ausgezeichnete Gebirgsrandzone für einen landwirtschaftlichen Nebenerwerb geradezu ideale Bedingungen durch die Möglichkeit des Anbaues von Spezialkulturen wie Wein, (Beeren-)Obst oder Ölkübis.

Auch im Bergland- und Riedellandbereich nimmt die Zahl der Vollerwerbsbauern ab, bei weitem aber nicht in dem Ausmaß wie am Gebirgsrand selbst.

In engster Verbindung mit der Zunahme der Nebenerwerbsbetriebe und damit verbunden auch der Kleinstbetriebe muß das starke Pendlerwesen genannt werden, das heute in diesem wirtschaftlich und sozial schwach strukturierten Raum ein wichtiges Merkmal darstellt. Pendelten 1961 27,5% der Berufstätigen aus, so waren zehn Jahre später bereits nahezu 46% der Berufstätigen gezwungen, außerhalb ihrer Gemeinde einer Arbeit nachzugehen. Besondere Bedeutung im Pendlerwesen kommt den Verkehrsverhältnissen (Straße, Bahn)

zu. Das zeigt sich am hohen Tagespendleranteil der verkehrsgünstig gelegenen Gemeinden wie Lannach (an Straße und Bahn gelegen) mit 95,3% Tagespendlern und St. Josef (an der Bahnstrecke Wies–Graz gelegen) mit sogar 98,3%, die täglich pendeln. Hingegen entfallen zum Beispiel in der verkehrungünstig gelegenen Berglandgemeinde Greisdorf nur 54,2% aller Auspendler auf die Tagespendler.

Interessante Aspekte zeigt auch eine Analyse der Grundbesitzverhältnisse, wobei sich jeweils klare unterschiedliche Entwicklungstendenzen in den Zonen des Berglandes, des Gebirgsrandes und des Riedellandes herauskristallisieren. Dieser Fragenkomplex scheint deshalb untersuchenswert, da sich in den letzten Jahren die Zunahme von Zweitwohnsitzen und Zweitbesitzungen im Untersuchungsraum besonders stark entwickelte, diese zudem nicht ansässigen Personengruppen gehören und daher als Ausmärkerbesitzungen anzusprechen sind. Um dies zu veranschaulichen, wurde wieder je eine Beispielsgemeinde aus den drei verschiedenartigen Landschaften ausgewählt und hinsichtlich der Art und des Ausmaßes des Ausmärkertums untersucht.

Unter Ausmärker sollen in den folgenden Ausführungen all jene Personen verstanden werden, die zwar in einer Gemeinde über Grundbesitz, Pacht- oder Mietgrund (mit oder ohne Wohnobjekt) verfügen, ihren (Haupt-)Wohnsitz aber nicht in dieser Gemeinde haben. Der Begriff beinhaltet außerdem sowohl Personengruppen, die ihren Realbesitz durch Kauf oder als Erbteil erhalten haben (meist bedingt durch starke Abwanderung), ein sonstiges Abstammungsverhältnis (ehemalige Gemeindeangehörige) haben, aber natürlich vor allem solche, die aus anderen Interessen Grundbesitz erwarben (Errichtung eines Zweitwohnsitzes im Erholungsraum).

Für den Berglandbereich fiel die Wahl auf die Katastralgemeinde Sallegg. Sallegg ist eine Berglandgemeinde mit all den Problemen, mit denen solche Gemeinden allgemein zu kämpfen haben. Sie liegt in einer Höhe von etwa 1000 bis 1100 Meter am südwestlichen Abhang des Rosenkogels und umfaßt eine Fläche von 1820 ha. Eine Auswertung der Grundbesitzbögen und der land- und forstwirtschaftlichen Betriebskarten zeigt folgendes Bild.

1977 verteilte sich die Gesamtfläche der Gemeinde Sallegg auf 96 Grundbesitzer, wobei nun der hohe Anteil an Ausmärkern (65 von 96) besonders kennzeichnend ist. Neun der 65 Ausmärker kommen aus angrenzenden Gemeinden, deren große Besitzungen in die Gemeinde Sallegg hereinreichen. 14 weitere Ausmärker, die aus umliegenden Gemeinden stammen, haben hier ebenfalls Besitzungen. Es handelt sich meist um kleinere Parzellen, durchwegs Waldareale, die wohl als Kapitalsanlage dienen. Besondere Bedeutung bei dieser Untersuchung kommt aber den 42 übrigen Ausmärkern in der Gemeinde Sallegg zu. Laut Erhebung handelt es sich dabei ausschließlich um Personen, die, vor allem seit Beginn der sechziger Jahre, hier Grundstücke ankauften, um einen Zweitwohnsitz (Freizeitwohnsitz) im sogenannten Freizeitraum zu errichten. Eine Gliederung dieser 42 Freizeitwohnsitzinhaber nach Herkunftsgebieten zeigt eine Dominanz jener aus dem Raum Graz. Allein 26 (62%) kommen aus diesem Gebiet, acht aus Stainz, drei aus Deutschlandsberg und je einer aus Gams, Wies, Leibnitz, Lieboch und Voitsberg. Zu vermerken bliebe noch, daß die Wochenendhäuser in der Gemeinde Sallegg fast durchwegs am Hauptweg (Landesstraße 172) konzentriert sind und nur selten weit verstreute Einzellagen aufweisen.

Als Beispielsgemeinde für die eigentliche Gebirgsrandzone wurde die Katastralgemeinde St. Stefan herangezogen. Da diese Gemeinde auch größere Flächen an Rebland aufzuweisen hat und bekanntlich die Besitzverhältnisse gerade in Bereichen von Weingartsiedlungen starken Wandlungen unterworfen sind, eignet sich St. Stefan besonders gut zur Darstellung der Entwicklung des Fremdbesitzes (Frage der Zweitwohnungen). Die Katastralgemeinde St. Stefan breitet sich in einem Höhenbereich von ca. 400 bis 500 m aus, ist ca. 227 ha groß und liegt etwa 4 km westlich der Radlpaß-Bundesstraße (B 67) in der Nähe von Stainz. Von den 183 (im Jahre 1977) Grundbesitzern, auf die das gesamte Areal entfällt, sind

63 Ausmärker, von denen wiederum 37 aus angrenzenden oder umliegenden Gemeinden stammen. Sie sind fast ausschließlich Inhaber von landwirtschaftlichen Betrieben, deren Besitz eben über die Gemeindegrenzen von St. Stefan reicht. Für die vorliegende Studie sind aber vor allem jene 26 Ausmärker von Interesse, die Eigentümer von Freizeitwohnsitzen sind. Hinsichtlich der Herkunft dieser Ausmärker fällt auf, daß auch in der Gemeinde St. Stefan der Anteil der Grazer an den Zweitwohnungsbesitzern mit 73% beträchtlich überwiegt. Dazu kommen noch drei Bundesdeutsche, je ein Schweizer, Wiener und Eibiswalder, die hier ebenfalls über Besitz verfügen.

Zur räumlichen Verteilung dieser Ausmärkerbesitzungen in der Gemeinde St. Stefan muß gesagt werden, daß sie überwiegend im Bereich der ehemaligen Weingärten lokalisiert sind und nur punktuell entlegene Gebiete einnehmen.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Freizeitwohnsitzen in den Gemeinden St. Stefan und Sallegg ist aber besonders herauszustreichen. Während in St. Stefan zum Großteil ehemalige Weingarthäuser zu Wochenendhäusern umfunktioniert wurden, einen äußerst geschmackvollen Eindruck hinterlassen und besonders gut in das Landschaftsbild integriert sind, mußten die „freizeitwohnsitzsuchenden“ Städter in der Berglandgemeinde Sallegg meist erst freie Grundstücke durch Kauf erwerben, um darauf dann hauptsächlich bungalowartige Wohnobjekte zu errichten.

Solche Zweitwohnungen, die physiognomisch das Landschaftsbild wesentlich prägen und zu dem bekannten Verhüttelungseffekt führen, mißfallen vor allem den verantwortlichen Landesplanern. Nachstehende Zahlen sollen die zunehmende Zersiedelung am Beispiel der Gemeinde Sallegg noch verdeutlichen.

Ist die Einwohnerzahl wie auch die Zahl der Häuser in der Katastralgemeinde St. Stefan von 1961 bis 1979 ziemlich gleichmäßig und parallel zueinander gestiegen, so zeigt sich für die Berglandgemeinde Sallegg eine völlig andere Entwicklung. In dieser heute typischen Abwanderungsgemeinde ging die Wohnbevölkerung im gleichen Zeitraum um 34% zurück, hingegen stieg die Zahl der Häuser um 17% an.

Eine zum Bergland wie Gebirgsrand ganz konträre Situation weist die Katastralgemeinde Grafendorf als ausgewählter Vertreter der Riedellandzone auf. Die Gemeinde Grafendorf, eine typische Hügelland- und Talgemeinde, hat eine Fläche von 324 ha, eine mittlere Wohnhöhe von 310 m und liegt einige Kilometer südöstlich von Stainz im Stainzbachtal. In dieser Gemeinde ergibt sich die Problemsituation – Ausmärkertum in Verbindung mit Zweitwohnsitz – überhaupt nicht. Zwar waren 1977 von den 130 Grundbesitzern 74 Ausmärker, aber fast alle (genau 69) sind Betriebsinhaber landwirtschaftlicher Güter in den angrenzenden oder umliegenden Gemeinden, deren Besitzungen in die Gemeinde Grafendorf übergreifen. Die übrigen fünf Grundbesitzer, deren ständiger Wohnsitz nicht im Gemeindegebiet von Grafendorf liegt (drei haben ihren Hauptwohnsitz in Graz, jeweils einer in Leoben und Innsbruck), sind ehemalige Gemeindeangehörige, die aus beruflichen Gründen ihren Hauptwohnsitz verlegen mußten.

Mag die Situation für manche Gemeinden im Riedelland bezüglich der Auswahl als Freizeitwohnsitz günstiger sein (bevorzugte Lagen wären z. B. Riedelrücken), so steht das Riedelland, sei es hinsichtlich der Verkehrslage, der klimatischen Gunstmomente, der Attraktivität als Natur- und Siedlungsraum für die Eignung als Zweitwohnsitz im Freizeitraum dennoch klar hinter dem Bergland wie auch der Gebirgsrandzone zurück.

Auf jeden Fall ist diese Entwicklung, relativ starkes Aufkommen der Ausmärkerbesitzungen zum Zwecke der Errichtung von Zweitwohnsitzen, die in den letzten zwei Jahrzehnten in den Bereichen des Berglandes und der Gebirgsrandzone der Koralpe einsetzte, für den Untersuchungsraum besonders charakteristisch. Diese Bereiche können auch als Naherholungsgebiet und Zweitwohnungsregion des Grazer Raums bezeichnet werden. Allerdings wird heute die Entwicklung der Übereignung großer Flächen an Ausmärker durch entsprechend strenge Grundverkehrsgesetze immer weiter eingedämmt.

Zentrales Thema der vorliegenden Arbeit war der Versuch, anhand einiger ausgewählter Beispiele den sozialgeographischen Strukturwandel im Bereich der Gebirgsrandzone der Koralpe zu erfassen. Deutlich zeigen sich dabei die stark unterschiedlichen Entwicklungstendenzen in den Bereichen Bergland, eigentliche Gebirgsrandzone und Riedelland. Vor allem der Gebirgsrand selbst kann als aktive Zone (Wachstumszone) erster Ordnung bezeichnet werden, denn gerade hier sind die größten sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen vor sich gegangen.

Bevölkerungszunahme, Anstieg der Häuserzahl, steigende Bedeutung des sekundären und tertiären Sektors auf Kosten der Land- und Forstwirtschaft, Rückgang der Vollerwerbsbetriebe und Ausbreitung der Nebenerwerbslandwirtschaft, damit verbunden steigende Pendlerzahlen sowie die Tendenz, als Zweitwohnsitz im Freizeitraum an Bedeutung zu gewinnen, sind die markantesten Merkmale dieser Zone. Bergland (ausgenommen die zunehmende Bedeutung als Freizeit- und Erholungsraum) wie Riedelland scheinen in ihrer sozial und wirtschaftlich strukturellen Entwicklung eher zu stagnieren und treten hinter der Gebirgsrandzone, die ja den Übergang der beiden Bereiche darstellt, immer mehr zurück.

#### *Literatur*

- HARTKE, W.: Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens, *Erdkunde*, Bd. 13, 1959, S. 426–436.
- LEITNER, W.: Die Steiermark – Eine Regionalgeographie. In: *Österreich in Geschichte und Literatur* (mit Geographie), 19. Jg., H. 4, 1975, S. 234–249.
- MORAWETZ, S.: Der Gebirgsrand zwischen Ligist und Stainz. *Mitt. d. Naturw. Ver. f. Steierm.*, Bd. 81/82, 1952 c, S. 67–107.
- NUSSBAUMER, A.: Land Steiermark, Entwicklungsmöglichkeiten der Region Südwest, Kartenband, Graz, 1968, 61 S.
- PASCHINGER, H.: Steiermark, Steirisches Randgebirge, Grazer Bergland, Steirisches Riedelland, Sammlung Geogr. Führer, Bd. 10, Berlin, 1974, 251 S.
- WILFINGER, H.: 800 Jahre Stainz (1177–1977). Stainz, 1979, 241 S.

#### *Statistische Unterlagen*

- Grundbesitzbögen für die Gemeinden Sallegg, St. Stefan und Grafendorf des Vermessungsamtes Deutschlandsberg, Stand 1977.
- Haushaltslisten der Katastralgemeinden Sallegg, St. Stefan und Grafendorf, Stand 1979.
- Land- und forstwirtschaftliche Betriebskarten für die Gemeinden Sallegg, St. Stefan und Grafendorf der Bezirksbauernkammer Deutschlandsberg, Stand 1977.
- Volkzählungsergebnisse von 1869, 1900, 1934, 1951, 1961 und 1971.

Anschrift des Verfassers: Dr. Paul Eder, Institut für Geographie der Universität Graz, Universitätsplatz 2, A-8010 Graz.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [24\\_1981](#)

Autor(en)/Author(s): Eder Paul

Artikel/Article: [Jüngste Strukturänderungen im Bereich der Gebirgsrandzone der Koralpe am Beispiel des Gerichtsbezirkes Stainz 25-31](#)